

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 15

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 15

AEG**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften**Bahn & Bassler**Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes

zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk

Karlsruhe i. B.

Zitel 30, Tel. 255

Freiburg i. Br.

Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Gegründet 1887

**Geigen**Zubehör,
Reparaturen
billigst im Spezialgeschäft**E. Wahl**Kreuzstr. 9, Ecke Kaiserstr.
1 Treppe**WOCHENPLAN:**

- Montag, 16. XII. Sondermiete „Zeittheater“. 2. Vorstellung der Abteilung II.
Krisis. Schauspiel von Lauckner. 20 Uhr
Kein Kartenverkauf!
- Dienstag, 17. XII. Volksbühne II. Faust I. Teil. Tragödie von Goethe 19½ Uhr
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Mittwoch, 18. XII. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch. Weih-
nachtmärchen von Ulrich von der Trenck. 15 Uhr
Abends: * C 10. Th.-Gem. II. S.-Gr. Kolonne Hund. Schau-
spiel von Wolf. 20 Uhr
- Donnerstag, 19. XII. * D 11 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. I. S.-Gr. Das Glöck-
chen des Eremiten. Oper von Maillart. 19½ Uhr
- Freitag, 20. XII. Volksbühne II. Faust I. Teil. Tragödie von Goethe 19½ Uhr
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Samstag, 21. XII. * E 10. Th.-Gem. 1—100. Trojaner. Gegenwartsspiel von
Corrinth 20 Uhr
- Sonntag, 22. XII. Nachmittags: 5. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige:
Christinchens Märchenbuch. Weihnachtsmärchen von
Ulrich von der Trenck 15 Uhr
Abends * A 10. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte. Aida. Oper
von Verdi 19½ Uhr
- Freitag, 20. XII. (Im Städtischen Konzerthaus). Zu volkstümlichen Preisen. Zum
ersten Mal: Der arme Reinhold und der König Nuß-
knacker. Weihnachtsballett von Groß 19½ Uhr
- Sonntag, 22. XII. (Im Städtischen Konzerthaus): * Kater Lampe. Komödie von
Rosenow 19½ Uhr

In Vorbereitung:

- Oper: Louise von Charpentier
Schauspiel: Die andere Seite von Sherriff
Grand Hotel von Frank.

PELZEkaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner**Neumann**

Erbprinzenstrasse 3

Nach Theaterschlussnoch ein gutes Glas
Bier oder Wein im**Landsknecht**

Ecke Herrenstrasse und Zirkel

Jos. Enderle

Waldstr. 16/18

Gegründet 1887 Fernsprecher 127

**Spezialgeschäft für Sanitäre
Einrichtungen u. Beleuchtung**Koch- und Heizapparate
für Gas und Elektrizität

Große Auswahl Billige Preise

Inhalt: *Christan Friedrich Hebbel: Demonstration*
A. W. Ifland: Stoßseufzer eines Berliner Intendanten
Franz von Holbein: Aphorismus
Stimmen der Kritik zur Aufführung des „Faust II., Teil“ am Stadttheater Straßburg durch das Badische Landestheater

Demonstration

Es sind gar keine Dramen denkbar, in denen nicht einzelne Äußerungen eine doppelsinnige Auslegung und Auffassung gestatteten. Wenn aber ein Dichter in einem seiner Stücke die Behauptung wagt, die Belladonna wachse gern in Sümpfen, und das Publikum die Stelle aufnimmt, als hätte der unschuldige, vielleicht auf eine Tabatière spekulierende und über den unerwarteten Beifall in Ohnmacht sinkende Mensch irgend eine tief versteckte Bosheit hineingelegt, wer kann dafür?

Man könnte einwenden, durch die Akklamation, die nicht einem Kunstwerk als solchem gilt, sondern die sich auf das zufällige Verhältnis des Kunstwerks oder irgend einer Einzelheit desselben zu den Tagesfragen bezieht, solle nur hervorgehoben werden, daß der Dichter mit der Ansicht dieser oder jener Partei übereinstimme und sie also moralisch verstärke. Das hieße dann jedenfalls denselben Gebrauch vom dramatischen Gedicht machen, den man in Rom bei einer Belagerung einst von den Bildsäulen machte, welche man von der Engelsburg aus den Feinden bekanntlich auf die Köpfe warf. Dieser Gebrauch ist nun von dem ursprünglich beabsichtigten sehr verschieden; er wäre aber noch nicht absolut unverständlich, wenn Dichteraussprüche nur eben so sicher in der geistigen Schlacht träfen, wie jene Bildsäulen in der materiellen ohne Zweifel getroffen haben. Das ist aber nicht der Fall.

Um dies zu begreifen, muß man den Bau des Dramas mehr ins Auge fassen. Schon die einfache Wahrnehmung, daß die auftretenden Personen sich alle gegenseitig bedingen und beschränken, daß also keine in dem, was sie tut, ganz recht oder ganz unrecht hat, sollte darauf führen, daß auch keine in dem, was sie ausspricht, ganz recht oder ganz unrecht haben kann. Das Drama beruht eben auf dem Gegensatz und schöpft aus diesem seine ganze Kraft. Böse und gut, Verstand und Leidenschaft rufen einander mit Notwendigkeit hervor und müssen mit gleich frischen Farben und in gleich scharfen Umrissen vorgeführt werden. Wer aber wissen will, was der Dichter selbst beabsichtigte und meinte, der halte sich nicht an einen der einzelnen Charaktere und an dessen Schlag- und Wurzelworte, sondern er fasse die Gruppierung derselben zu einem zusammenhängenden Ganzen auf; er knüpfe seine Sympathien und Antipathien nicht an einen schwarzen oder einen roten Pinselstrich, er entziffere das Bild. Ja, auch dies ist noch nicht genug. Denn jedes Kunstwerk, wie umfassend und reich es immer sei, gibt nur ein Segment des Kreises, der die Weltanschauung des Dichters abspiegelt, nicht den Kreis selbst. Dieser umfaßt vielmehr alle Segmente und bedingt und beschränkt sie, setzt zur Relativität herab, was sich an seinem Ort für absolut zu geben schien. Wer daher den Dichter wahrhaft ergründen will, der muß sich auf einen Standpunkt zu stellen wissen, auf dem alle seine Werke als Ringe erscheinen, die genau miteinander zusammenhängen und eine Kette bilden. Es wird aus dieser einfachen Entwicklung, die sich der tieferen philosophischen Deduktion

absichtlich enthält, klar geworden sein, daß zwischen dem dramatischen Dichter und den einzelnen Personen seines Stückes ein Unterschied besteht, den man sich gar nicht groß genug vorstellen kann. Man könnte nun glauben, das Manöver, das uns hier beschäftigt, sei jedenfalls, wenn es auch auf einem Mißverständnis beruhe, unschuldig und unschädlich, aber darin würde man sich sehr irren.

Die erste Folge ist die: Wenn das Publikum sich einmal gewöhnt, diese oder jene Einzelheit aus dem Drama herauszureißen und, ohne sich um den Zusammenhang mit dem Kunstorganismus zu kümmern, ohne sich an das Vorher und Nachher zu kehren, das rohe Element heißhungrig zu verschlingen, so wird es sich bald ganz und gar in die Einzelheiten verrennen. Nach der Tapete wird niemand mehr fragen, nur nach dem einzelnen Faden. Ist er hübsch vergoldet, so wird man jubeln, wenn er zum Vorschein kommt; ist er schlicht und einfach, so wird man die Achseln zucken; ist er gar mißfärbig, so wird man murren. Daraus ergibt sich nun von selbst, daß der Künstler gar keine Probleme mehr aufstellen kann. Denn es ist unmöglich, daß Rätsel und Auflösung im Drama unmittelbar zusammenfallen, und wer die letztere nicht abzuwarten vermag, der muß das erstere freilich unerquicklich finden. Es ergibt sich daraus aber auch weiter, daß er jeden Augenblick Anstoß erregen muß, besonders in der sittlichen Region. Ja, es ist sicher, daß die mehr und mehr überhand nehmende Prüderie, welche vor Dingen zusammenschaudert, die zu den Zeiten Schillers und Goethes noch so unschuldig gefunden wurden, wie sie wirklich sind, in diesem Klebenbleiben an der Einzelheit ihren Hauptgrund hat. Das ist auch höchst natürlich. Wenn relativ gemeinte, durch die Einseitigkeit der Charaktere und den Drang der Situationen bedingte Darstellungsmomente, Aussprüche und Bilder, die im Fortgang der Entwicklung ihr Gegengewicht erhalten, als absolute aufgenommen werden, so kann es gar nicht ausbleiben, daß man mit Abscheu verwirft, was man sonst vielleicht mit Ehrfurcht vor dem dialektischen Läuterungs- und Klärungsprozeß bewundern würde.

Die zweite Folge, die ich jetzt aber wohl kaum noch hervorzuheben brauche, ist die, daß damit die Kunst aufhört, daß alle und jede Grenze zwischen dem wahren und dem Aftertalent verrückt, daß der heillosesten Puscherei Tür und Tor geöffnet und so in kürzester Frist eine vollkommene Barbarei herbeigeführt wird. Wer nicht in stande ist, eine runde, in sich abgeschlossene Schöpfung zu erzeugen und sie mit warmblütigen Gestalten zu beleben, der schlägt eine Welt von Brettern zusammen, schiebt Automate hinein und läßt diese eine Menge von prickelnden Anspielungen und Beziehungen auf die Tagesinteressen ausschütten. Man jubelt ihm zu, wenn ers trifft, was kaum mißlingen kann, und der elendeste Stümper trägt den Kranz davon, der dem Künstler gebührt, dieser aber geht leer aus, da die Sympathien für Puppen und für lebendige Menschen sich gegenseitig notwendig ausschließen.

Christian Friedrich Hebbel.

* * *

Stoßseufzer eines Berliner Intendanten

Von A. W. Iffland (1813)

Wenn ich ... die scharfe Anmahnung erhalte, „die Ökonomie wohl in acht zu nehmen, die überflüssigen Personen zu entfernen, Stücke im Geschmack des Publikums zu geben, auf die Kontrolle ein wachsames Auge zu haben“, so heißt dies nichts anders, als mit dünnen Worten gesagt, da ich vorher doch über alles dies Versicherung gegeben habe:

Die Ökonomie ist seither schlecht beobachtet.
Es sind viele überflüssige Personen noch da, und der Direktor hat gefehlt, daß sie da sind.

Es wird in den Stücken keine gehörige Auswahl getroffen und damit die Einnahme verwahrlost.

Die Kontrolle wird zum Nachteil der Kasse geführt und so ebenfalls der Kasse geschadet.

Was heißt bei einem Theater Ökonomie?

Ich bin bereit, darauf zu antworten.

Übrigens ist ein Theater ein spekulatives Werk, und man hat da Irrtümer, welche erst ex post als Irrtümer gesehen werden können, ebenso anzusehen und zu beurteilen, wie man wahrscheinlich bei der Königlichen Seehandlung und anderen Etablissements sie betrachtet. An den überflüssigen Personen war angefangen zu handeln und wegzutun... überflüssig sind die Personen nicht an Zahl — das erweisen die Tableaux anderer deutscher Bühnen, wo weniger geleistet wird als bei uns. Sie sind an Talent abgängig. Dafür müssen andere herein: also indem zugleich andere Vorhandene verbessert werden müssen, erleichtert sich der Etat um etwas, aber er vermindert sich nicht.

„Stücke im Geschmack des Publikums geben.“

Wer ist Publikum zu Berlin? Haude und Spener (Inhaber einer damals einflußreichen Zeitung) oder einzelne Teekoterien, mißvergnügte Autoren, Parleurs am Dessert oder das Publikum am Theater?

Wenige wollen Goethe, mehrere Schiller, viele den Rochus Pumpernickel. Viele preisen Mozart, wenige besuchen ihn; die „Vestalin“ wird geliebt, wenig besucht. Die in jedem Bierladen liegenden Zeitungen zerreißen auf mutwillige Weise jede Neuheit, „Es ist nichts dran, die Zeitung sagt's! ich gehe nicht hinein.“ Damit werden von einzelnen, ehe das Publikum hat urteilen können, alle neuen Stücke fast zerrissen. Ich habe der Kasse wegen gebeten, es möchten alle Rezensionen bis nach gegebener dritter Vorstellung verboten werden. Man hat dies „als der Freiheit des Urteils entgegen“ versagt.

Der Direktor hat also für das Publikum zu sorgen, was Berlin enthält; er muß streben, diesem mannigfach zu sein, und das Repertoire beweist, daß er es ist. Er darf nicht auf den Salon, nicht auf den einzelnen Mißvergnügten, nicht auf den überreizten schönen Geist, nicht auf den gelangweilten Abonnenten, der jeden Tag ein neues Stück sehen möchte, nicht auf den parteisüchtigen Gelehrten hinsehen: er muß alle im Blick haben, von allen sich beurteilen, von allen sich mißverstehen lassen. Gerechtigkeit muß er nur von einzelnen erwarten. Daß Goethes Werke nicht die Mehrheit für sich haben, daß Schiller nicht ersetzt ist, daß Spontini nicht mehrere der „Vestalin“ gleiche Werke schreibt, daß es in Berlin eine französische Partie, eine mächtige Partie gegen französische Musik gab, daß wir in einer Zeit der Stürme leben, wo Sorgen, Abgaben, Verluste, Einquartierungen und die Dunkelheit der Lage die Menschen von allem degoutiert, und das Theater das einzige bleibt, was man ungehindert loben, verachten, zersauseln und bespötteln kann, daß das Publikum verarmt und, um sich diesen Zustand nicht einzugestehen, sich das Air gibt, als sei die Sache nicht des Wertes, daß man sie betrachte, daß jede sorgfältig erfüllte Forderung des Publikums nicht Zufriedenheit dafür, sondern nur neue Forderungen gebiert, daß das Publikum von veralteten Lieblingen nicht mehr befriedigt wird und eben diese veralteten Lieblinge doch nicht missen will, daß alles, was fehlt, auf einmal verlangt wird, daß man ganz vergißt, was das Theater zu Berlin gewesen ist, wenig beachtet, was es geworden

ist, und das Fehlende wie im Zauber verlangt; daß man nur sagt „soviel kostet das Theater!“ ohne hinzusetzen: „diese Summe wird unter fast dreihundert Menschen verteilt“; daß man mit Emphase sagt: „der König zahlt jährlich 57 000 Taler!“ ohne hinzusetzen: „diese Summe zerfällt allein in Orchester und Ballett“, ohne zu erwähnen: „ehedem gab der König wohl 52 000 Taler mehr; dafür hörte er im Winter vielmal, im Sommer sechsmal italienische Vorstellung“....

„Auf die Kontrolle ein wachsames Auge zu haben.“

Es kann sein, daß mehr frei hereingehen, als hereingehen sollten.

Zu billigen ist das nicht; zu ändern ist es auf etliche Monate; ganz zu hindern ist es nie — und wenn ein Engel mit dem flammenden Schwerte die Wache an der Entree hielte...

* * *

An die Vergangenheit denkt das Publikum mit Vorliebe und Nachsicht, während es die Gegenwart mit Strenge und Geringschätzung beurteilt. —

Franz von Holbein.

* * *

Stimmen der Kritik

zur Aufführung des „Faust II. Teil“ am Stadttheater Straßburg
durch das Badische Landestheater
am 3. November 1929.

Neue Zeitung Straßburg.

..... Die Aufführung durch das Badische Landestheater war eine Tat. Nicht in dem Sinne, daß nun jede einzelne der nahezu siebenzig Rollen restlos erschöpft worden wäre, aber dadurch, daß ein fester und klarer Regiewille über dem Ganzen waltete, so daß man während des ganzen Abends auch nicht einmal in Sorge und Verlegenheit kam. Es gehört ein Höchstmaß künstlerischer Disziplin und bühenschöpferischen Mutes dazu, den zweiten Teil des Faust überhaupt in Angriff zu nehmen, und es ist mehr als verständlich, daß auch der eifrigste Theaterliebhaber nur wenige Male in seinem Leben in langen Abständen Gelegenheit findet, sich „Faust II.“ anzusehen. Es ist allerdings zu unrecht geschrieben worden, daß die letzte Aufführung bis ins Jahr 1903 zurückreiche. Die Wahrheit ist in Wirklichkeit etwa ein Jahrzehnt weiter zurück zu suchen. Man sah jetzt einige treue Theaterfreunde von dazumal wieder durch die Gänge wandeln, sah auch, daß die Zeit reichlich Silber aus ihrem nicht immer willkommenen Füllhorn auf die Schläfen gestreut hat.....

Die Karlsruher haben den mächtigen Stoff noch ziemlich zusammengedrängt und hier und dort mit guter Hand gekürzt, immerhin zog sich die Vorstellung fast pausenlos über mehr denn vier Stunden dahin, so daß auch an die Aufnahmefähigkeit des Publikums Ansprüche gestellt wurden. Die elementarste Gerechtigkeit gebietet aber, sich doch noch stärker der schweren und opferwilligen Arbeit der Mitwirkenden zu erinnern. In allererster Linie gebührt der Regiekunst Felix Baum-

bachs volles Lob. Er wußte geschickt zu straffen und zu spannen und für flotte Abwicklung der vielen Szenen zu sorgen. In den Bühnenbildern, in denen Altes sich mit Neuem paarte, nahm man zur Hervorkehrung des von Goethes gewollten Prunkes in erster Linie die Farbe (Palast des Kaisers), dann aber auch die ausgesuchtesten Effekte der Beleuchtungstechnik zu Hilfe. Die Bildsilhouetten ermöglichten oft mit recht einfachen Mitteln monumentale Wirkung. Auch der Auf- und Überbau wurde sehr ausgiebig verwendet und dieses Übereinanderstufen verschiedener Pläne ermöglichte namentlich im großen Schlußbild prächtige Effekte. Architektonische Gliederung, Gruppenkompositionen, Linienreinheit und Farbenharmonie klangen da mit dem zu Musik werdenden gesprochenen Wort in vollen Akkorden zusammen und wandelten sich zu einem jubelnden Hymnus auf den Erlösungsgedanken.

Straßburger Morgenzeitung.

. Die Karlsruher, die eine absolut imponierende, technisch wie geistig gründtliche Aufführung des zweiten „Faust“ nach Straßburg brachten, (die alle früheren in den Schatten stellte, die zu Beginn des Jahrhunderts im gleichen Theater stattfanden) gründen sich gleichfalls auf die Devrientsche Regiedoktrin, und vor allem die Inszenierung ist ganz nach der Gestalt der Mysterienbühne konzipiert ohne ersichtlich an der Tradition zu hängen. Felix Baumbach, der Oberregisseur der Truppe, erwies sich als Begabung allererster Ordnung. Diese Aufführung war für Straßburg ein unzweifelhaftes Ereignis besonderen Formats, vielleicht das bedeutsamste im Rahmen des Schauspiels seit Jahren; wenn man von einigen Daten Piloeffs absieht. Was die Aufführung ganz besonders aus jedem Durchschnitt heraushob, war neben der strengen und doch gehaltvollbewegten Regie das achtbare Niveau der Einzelleistungen, die auch in scheinbaren Nebenrollen vortrefflich wirkten. Erstaunlich war auch das rein technisch-mechanische Gelingen des Bühnenapparates, das umso verdienstvoller ist, als die Truppe auf ungewohnten Brettern spielte. Man erkannte, welche musterhafte Bühnenapparatur unser Theater besitzt, das seine technischen Geheimnisse so selten ins Treffen führt.

Messenger Straßburg.

. Das Landestheater Karlsruhe gab sich redlich Mühe, dieses Meisterwerk in Szene zu setzen und ihm zu würdigem Erfolg zu verhelfen. Es hatte zu diesem Zwecke seinen ganzen Stab vorzüglicher Kräfte mobil gemacht und eine Reihe von wirkungsvollen Bühnenbildern geschaffen, die in Farbenpracht und geschmackvoller Einfachheit kaum zu übertreffen sind, denken wir nur an den „kaiserlichen Hof“, die klassische Walpurgisnacht, die Grablegung und Himmelfahrt.“

Neueste Nachrichten Straßburg.

. Die Reinhard'sche Idee der Inszenierung lag auch der vorgestrigen Aufführung zu Grunde. Doch war die Farbe, das Bildhafte, stärker und übrigens recht glücklich betont. Ein weit ausgebuchteter Spitzbogen umrahmte das Szenenbild und verlieh ihm ein eigenes Gepräge. Der Aus- und Aufbau jeder Einzelszene war aufs sorgfältigste ausgearbeitet, jedes dieser Szenenbilder stand als eine künstlerische Einheit da. Die Inszenierung war durchgehend gut, beherrschte teilweise die ganze Aufführung. Besonders hervorgehoben sei die Schlußapotheose. Die vertikale Dreiteilung, die sich an die großen Vorbilder in der Malerei anlehnt, die harmonische Gruppierung und die Farbenpracht, alles wirkte zusammen, um diese Szene zu einem ergreifenden Bühnenbild zu gestalten, dessen Symbolik den tiefsten Eindruck machte. Auch sonst legte die Regie viel Wert auf die Zusammenstellung der Gruppen, die von Talent und gutem Geschmack zeugte.



Zender & Krauß



Hirschstrasse 1 • Kohlenhandelsgesellschaft • Fernruf: 4777
Prompte Lieferung frei Keller — Erstklassige Qualitäten — Beste Bedienung

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaisersstr. 176
Ecke Hirschstr.

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Pianos

spez. Markenfabrik.
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Komm und fang mit

Roederer das Abendlokal

Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

Schön und stimmungsvoll

Florida-Band ~ die prominente Tanz-Kapelle

Nach der Vorstellung
angenehmer Aufenthalt ohne Musik

Conditorei-Café Stübinger

Kaiserstrasse 153

Wein • Geöffnet bis 12 Uhr abends • Bier

Bad. Hochschule u. Konservatorium
für Musik, Karlsruhe

Direktor: Franz Philipp

Badische Orgelschule
Musiklehrer-Seminar

Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst
Musikwissenschaftl. Vorlesungen
Vorträge, Konzerte
Eintritt jederzeit

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 • Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von

LINOLEUM

Fachm. Beratung • Kein Laden



Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz

in jedem Quantum frei Keller



Franz Haniel & Cie. G.m.b.H.

Kaiserstraße 231

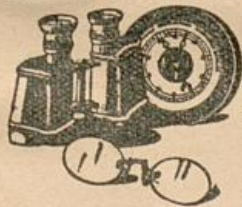
Fernruf 4854—4856

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



ELSE BLANK

J. W. Kraufinger



Opt. Spez.-Institut
jetzt Herrenstraße 21
nächst der Kaiserstraße
Fachm. Bedienung
Moderne Brillenoptik
Größtes Lager aller
einchl. Gegenstände



Dampf-Waschanstalt
C. Bardusch
wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe Telefon 2101 Kaiserstraße 60 Yorkstraße 17	Ettlingen Telefon 61 Karlstraße 25 Rinheimerstr. 15
---	--

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Opzivilogynfist
in
Krochaltan
und *Wöifin*
Elisabeth Biehler

Kaiserpassage 8 Tel. 7557

Plissé-Brennerei
Stützer

Douglasstr. 26
Telefon Nr. 891
Postsch. 22254

Hohlsäume
Ankurbeln von
Spitzen
Festonieren u.
Lochsticker
Kurbelsticker
Knopflöcher
Knopfanfertigung
Auszacken v. Stoffen

Falten
3 mm Breite
150 cm Höhe